



ACHTUNG VERSCHOBEN – voraussichtliche Termine am Ende des Beitrags !

Die Rainbacher Evangelienspiele laden wieder ein:

Das Stück von Friedrich Ch. Zauner, das heuer aufgeführt wird, heißt
Ysop auf dem Felde oder Die ersten Menschen.

Premiere: Donnerstag, 18. Juni 2020, 19:30 Uhr, letzte Aufführung: Sonntag, 5. Juli, 15 Uhr.
Dazwischen gibt es Aufführungen jeweils am Freitag und Samstag sowie am Sonntag, 21. 6., um
15 Uhr, am 20., 26., 27. 6. und am 3., 4. 7. zusätzlich um 19:30 Uhr.

Information und Kartenbestellung: ticket@rainbacher-evangelienspiele.at
Tel. 0043 (0) 7716 8028 Mobil 0043 (0) 699 192 06 684

Was erwartet uns in „Ysop auf dem Feld oder Die ersten Menschen“?

von Martin G. Petrowsky

Die Schöpfungsgeschichte, das *Buch Genesis*, ist wohl nicht nur die bekannteste Erzählung des Alten Testaments der Bibel, sondern auch jene, die dem „modernen“ Menschen die größten Interpretationsschwierigkeiten bereitet. Sie ist auch Kristallisationspunkt in allen Diskussionen zwischen „fundamentalistischen“ und „progressiven“ Christen, wenn es um die Frage geht, wie das „Wort Gottes“, das von den Propheten und ihren Schülern niedergeschrieben worden ist, zu interpretieren sei – wie „wörtlich“ jede Formulierung also zu nehmen sei.

In den folgenden Betrachtungen sollen nun nicht die sprachwissenschaftlichen oder sprachpsychologischen Aspekte im Vordergrund stehen; dass sich die Sprache im Lauf der Jahrhunderte wandelt, dass Wörter ihre Bedeutung ändern und dass jede Übersetzung von der einen in die andere Sprache neue Unschärfen schafft, ist ja ein bekanntes, vielbesprochenes und unlösbares Phänomen. Es scheint viel lohnender, der Frage nachzugehen, was diese alten Texte, entstanden in einer Kultur mit einem die Gesellschaft zusammenhaltenden „Weltbild“, wie sie im Vergleich zu unserer aktuellen Lebens- und Wissens-Situation nicht unterschiedlicher sein kann, uns heute noch zu sagen haben.

Man durfte daher sehr gespannt sein, wie sich Friedrich Ch. Zauner dieser Herausforderung annähern würde – er, der sich sein Leben lang ernsthaft mit den Grundlagen des christlichen Glaubens auseinandergesetzt hat und der uns in seinen bisher aufgeführten Evangelienspielen immer zu neuen Perspektiven verholfen hat (man denke nur an seine auch psychologisch großartige Pilatus-Interpretation).

Um es gleich vorwegzunehmen: Besucher, die sich eine neue, aus unserer heutigen Weltsicht abgeleitete Erzählung von der Entstehung der ersten Menschen erwarten, werden enttäuscht sein. Der Text dieses Spiels hält sich nämlich weitgehend an den biblischen Bericht inklusive mancher irritierender Details, auch in der Genealogie. Doch es stellt sich rasch heraus, dass das Unhistorische, das Unschärfe ganz unwichtig ist – denn es geht ja um die Frage, was uns mit diesem so reichhaltig geknüpften Bildteppich gesagt werden soll.

Ist Gott gerecht?

Schon auf den ersten Seiten der Bibel werden all die Kardinalfragen angesprochen, mit denen sich der Mensch, wenn er über sich und seine Stellung in der Schöpfung nachdenkt, auseinanderzusetzen hat.

Es geht um die Frage, ob wir an Gott als über uns stehende Instanz glauben wollen, es geht um unsere Entscheidungsfreiheit, die sich auch gegen Gott richten kann, und damit verbunden um unsere persönliche Verantwortung. Es geht um Sühne für die aus einer unrechten Tat resultierende Schuld, und es geht um das Wie der Versöhnung mit Gott, wenn wir uns gegen ihn gestellt haben. Und all dies wird überlagert von der schwierigsten Frage, der nach der Theodizee: Wieso lässt Gott das Böse zu?

Der Kern der Handlung des Evangelienspiels ist schnell skizziert: Der schon über 800 Jahre alte Adam erzählt seinen Enkelkindern und deren Kindern und Kindeskindern, wie es zur Vertreibung aus dem Paradies kam. Der Dialog, der sich



Albrecht Dürer: Kain und Abel.
Holzschnitt, 1511

hier entwickelt, führt uns die Geschichte „plastisch“, das heißt konkret menschlich vor Augen. Die Kinder fragen, wie es war im Paradies, Adam kann es nicht erklären, und wir als Zuhörer bekommen dennoch eine Ahnung von diesem uns fremden, völlig konfliktfreien Zustand. Bis – ja bis es zum Sündenfall kommt und damit zur Vertreibung aus dem Garten Eden.

Und nun bahnt sich die neue Tragödie an: Kain, der Ackerbauer, will Gott mit einem Opfer für die gute Ernte danken, Abel, der Viehzüchter, kommt ihm zuvor, schlachtet sein schönstes Lamm, und sein Rauch steigt gerade in den Himmel, das Opfer wird also von Gott angenommen. Kain beeilt sich, es ihm gleichzutun, bringt seine schönsten Feldfrüchte auf den Altar, die jedoch nicht und nicht brennen wollen. Die biblische Geschichte endet bekanntlich mit Brudermord und der (gar nicht falschen) Anklage des nach menschlichem Maßstab ungerechten Gottes. In Anspielung auf das von Abel geopferete Lamm ruft Kain gen Himmel: „Wenn Du, Gott, Blut haben willst, kannst du es haben!“

In den Gesprächen zwischen Adam und den Kindern, zwischen Adam und seinen Söhnen und in den Rezitationen der Kinderchöre stecken viele der Antworten, die auf die oben skizzierten Fragen gegeben werden können. Einige Beispiele:

ADAM (über den Baum der Erkenntnis): Ich sah den Baum vor mir, jenen, in dem alle Bäume stecken, so wie ich der Mensch bin, in dem alle Menschen stecken.

KAIN: Wir alle sind Menschenkinder. Sind die, die den Eden nicht mehr kennen, die aber verzweifelt davon träumen, wieder dahin zurückkehren zu dürfen.

ADAM (zu den Kindern): ... Und so ist auch Eden nicht wirklich verschwunden, sondern aufbewahrt in der Erinnerung. ... Alle haben Anteil an ihr. ... Weil es Erinnerungen sind, die wir als ein Erbe in uns tragen.

ABEL (zu Gott): ... du hast uns Verstand gegeben, damit wir von dir wissen!

(Ein wichtiger Satz, gerade in unserer Zeit: Das Wissen um Gott widerspricht nicht dem Verstand, wie so oft behauptet wird, sondern kommt aus ihm!)

ADAM: Die Ungläubigen sind ständig begierig darauf aus, die Rätsel der Welt zu lösen, die nicht zu lösen sind. Wer glaubt, freut sich an den Rätseln.

ADAM (zu den Kindern): Gott setzt uns über das Tier, indem er uns das hohe Gut des freien Willens gelassen hat. Aber – es gibt keine Freiheit ohne das Gesetz.

CHOR-GRUPPE KAIN: Kain lehrt uns, die Gesetze einzuhalten.

CHOR-GRUPPE ABEL: Abel lehrt uns, die Gesetze zu verstehen.

EVA (zum neugeborenen Sohn Set): Wenn du groß bist und ein Mann und du zu denken anfängst, wirst du mir fluchen, weil du begreifst, dass es nicht dein Bruder Kain war, der den Tod in die Welt gebracht hat, sondern ich, weil ich vom Baum der Erkenntnis gegessen habe ... Wenn ich vom Baum des Lebens gegessen hätte, gäbe es den Tod nicht, es würde aber dann auch dich nicht geben.

KAIN (rechtet mit Gott): ... Ich bin der Erstgeborene auf dieser anderen Welt [hinter dem Paradies], was kann ich, den es in Eden noch gar nicht gegeben hat, dafür [dass Eva vom Baum der Erkenntnis gegessen hat]? Verhängst du Strafen, die den Sünden vorausgehen?

„Jeder Abel hat seinen Kain.“

Einen Neider gibt es immer, sagt das Sprichwort. Und in jedem Abel steckt wohl auch ein Kain – und umgekehrt. Die biblische Geschichte von den ersten Menschen ist eine Allegorie des menschlichen Wesens. Und sie ist auch ein Spiegel, in dem wir unsere Vermessenheit sehen, wenn wir glauben, Gott erkennen und verstehen zu können. Gott ist Gott, wir wissen, dass er ist, aber wie er ist, entzieht sich unserem Verstand.

Glücklicherweise endet die biblische Geschichte, die den Beginn der Menschheit erzählt, nicht mit dem Brudermord. Noch im selben *Ersten Buch Mose* wird – Abraham und Isaak – das Menschenopfer abgeschafft; Gott will, dass der Mensch ihn „fürchtet“, aber er will kein „Blut“. Nur ein einziges Mal, und hier schließt sich der Kreis, der uns zeigt, wie gut es Gott mit den Menschen trotz ihres Sündenfalls gemeint hat, wird noch Blut fließen: das Blut unseres Erlösers am Kreuz, der sich freiwillig selbst hingibt.

>>>



Und wer war Kain?

Kain und Abel sind, wie Friedrich Ch. Zauner richtig erkennt, zwar unschuldig an der Vertreibung aus dem Garten Eden und bemühen sich um ein redliches Leben unter harten Umweltbedingungen, erliegen aber dennoch ihren menschlichen Schwächen, die sich offensichtlich mit dem Verzehr der Frucht vom Baum der Erkenntnis durch Adam und Eva in unser Wesen eingenistet haben. Diese fatale Folge hat die Theologie als „Ersünde“ bezeichnet – weil unsere Disposition zu sündhaftem Verhalten eben nicht selbstverschuldet, sondern „angestammt“ ist.

Im Evangelienpiel erleben wir also, wie Abel, der Jüngere und wohl auch ein wenig Verwöhnte, seinem Bruder die Idee des Dankopfers stiehlt und als Erster seinen Rauch zu Gott aufsteigen lässt. Der härtere, vom Leben stärker geforderte Kain, nachdem er mit seinem Opfer nicht erfolgreich war, erschlägt daraufhin im Affekt seinen Bruder und macht Gott dafür verantwortlich. Gott sorgt nun mit dem „Kains-Mal“ dafür, dass jeder erkennt, dass es sich hier (wie bei jedem Menschen) um einen (potenziellen) Schwerverbrecher handelt; er droht aber gleichzeitig jedem, der Hand an Kain anlegen will, mit siebenfacher Vergeltung.

Kain war der erste Verbrecher; und er war gleichzeitig der erste richtige Mensch: strebsam, fleißig, aufrichtig und um Gerechtigkeit bemüht; ebenso aber affektgesteuert, ungeduldig, unberechenbar.

Was mag nun diese Geschichte von Adam und Eva, von Kain und Abel für uns bedeuten?

Der Ysop als Symbol des guten Endes

Die Rettung der sündhaft gewordenen und aus dem Paradies vertriebenen Menschen wird in Zauners Evangelienpiel schon durch den Titel angedeutet. Vielleicht fragen Sie sich: Was hat der Ysop dort verloren? – Der Ysop ist eine schon im Altertum geschätzte Heilpflanze, die auch spirituell reinigende Wirkung hatte. Wenn Adam versucht, den Kindern den Garten Eden zu erklären, lässt Zauner ihn sagen: „Dieser Ysop war in Eden immer ein kleiner Busch ... Er ist eine Gottespflanze.“ Und am Ende des Stücks will Eva ihr Neugeborenes „Set nennen, das bedeutet Setzling. Und so setze ich dich auf den Acker wie den Ysop ...“. Dieser Strauch wird im Alten Testament oft in Reinigungsriten eingesetzt, auch in Verbindung mit dem Passafest. Und der Durst von Jesus am Kreuz wird nach dem Johannesevangelium mithilfe eines mit Essig getränkten Schwammes, der an einem Ysop-Stab angebracht ist, gestillt. Exegeten sehen in dieser Symbolik den Abschluss der alten Tradition eines Passa-Opferlammes; die Menschheit ist nun durch das wahre Opferlamm, Jesus Christus, mit Gott versöhnt.

Diese Versöhnung schließt auch Kain mit ein. Jeden Kain!

Die geplanten neuen Termine

Samstag, 15. August, 19:30 Uhr, Premiere

Sonntag, 16. August, 15 Uhr

Freitag, 21. August, 15 Uhr

Samstag 22. August, 15 Uhr und 19:30 Uhr

Sonntag, 23. August, 15 Uhr und 19:30 Uhr

Freitag, 28. August, 15 Uhr und 19:30 Uhr

Samstag, 29. August, 15 Uhr und 19:30 Uhr

Sonntag, 30. August, 15 Uhr

Alexander von Bernus:

Auszug aus dem *Gesang an Luzifer*

Wir sind nicht Geschwister des Abel,
wir sind die Erzeugten des Seth –
O ewiger Turmbau zu Babel!
O Seelen, bewusst und beredt!
Aus den Paradiesen vertrieben,
in Zweisamkeit furchtbar allein,
sind Dir, Fürst, wir alle verschrieben
im Zeichen des Kain.

[...]

Gefallen zum andermal sind wir,
vor die zweite Versuchung gestellt:
Durch Atomsprengeung, Fürst, tauchten
blind wir
in die untersinnliche Welt,
die wir die Materie zerstören,
um am Tage des Jüngsten Gerichts
dem Ahriman* ganz zu gehören
im schrecklichen Chaos des Nichts.

Verlag Hans Carl, Nürnberg 1961

* der zerstörerische Geist in der persischen Mythologie

Quer durch ein Leben – Wichtiges, Unwichtiges und Merkwürdiges über Roswitha und Friedrich Ch. Zauner

Wenn man dieses vor Kurzem im Ennsthaler Verlag erschienene Anekdoten-Buch gelesen hat – das letzte von bisher dreien, hat man den Eindruck, die Biografie der „Zauners“ zu kennen. Man erfährt aus den vielen netten Geschichten nicht nur die große Wertschätzung, die Roswitha und Fritz Zauner im In- und Ausland entgegengebracht wird, man freut sich auch über das Interesse namhafter Germanisten an Zauners Werk, insbesondere auch an seiner Tetralogie *Das Ende der Ewigkeit*, wobei dies für die Wiener Germanistik bedauerlicherweise nicht gilt. Jedenfalls ein informatives, lesenswertes und amüsantes Buch, wovon Sie sich gleich hier überzeugen können:

Fangfrage

Hitzige Debatte im Foyer eines Theaters. Es ging um Ruhm, Anerkennung, Preise. Eine Frau richtete eine Frage an Friedrich Ch. Zauner: „Ehrlich, wären Sie nicht gerne auch so berühmt wie Thomas Bernhard?“ Antwort: „Selbstverständlich.“ Und dann ein Nachsatz: „Aber nur, wenn ich nicht so schreiben müsste wie er.“

E.P.

A. Pindelski: *Quer durch ein Leben*. Ennsthaler Verlag, Steyr 2019. ISBN: 978-3-7095-0100-9